

BATTLETECH



NACHFOLGEKRIEGE

Bernard Crow

Andurienkriege 2

ZORN





Bernard Crow

Andurienkriege 2

ZORN



Biografie



Bernard Crow wurde 1972 in Bramsche geboren. Nach Bundeswehr und Studium der Wirtschaftsinformatik zog er nach Schwaben und später in seine Wahlheimat Köln, wo er heute lebt. Er ist ledig, katholisch und im Hauptberuf als Projektleiter für einen internationalen Konzern tätig.

Seit der Schulzeit schreibt Crow Kurzgeschichten und Romane, wobei häufig ein militärisches Setting für das fantastische Genre adaptiert wird. Mit *Karma* erschien 2007 sein erster Classic BattleTech-Roman. Seitdem veröffentlichte er in der Reihe *Das Schwarze Auge* zahlreiche Fantasy-Romane.

Crow schätzt stimmige Gesellschaftsentwürfe, selbstbewusste Figuren und konsequente Handlungsführungen, bei denen die Sympathieträger nicht unter Naturschutz gestellt werden.

Wer sich über seine schriftstellerischen Aktivitäten informieren möchte, kann dies auf <http://www.bernardcrow.net/tun>.

Titel

Bernard Crow

Die Andurienkriege 2

Zorn

Einundzwanzigster Roman in der Welt von *BattleTech*®

Originalausgabe



Impressum

Ulisses Spiele
Band US41021EPUB

Titelbild: Karsten Schreurs
Satz, Layout & Umschlaggestaltung: Ralf Berszuck
E-Book-Gestaltung: Michael Mingers

©2012 The Topps Company, Inc. All rights reserved.
Zorn, Classic BattleTech, BattleTech, BattleMech and
'Mech are registered trademarks and/or trademarks of The
Topps Company Inc. in the United States and/or other
countries. Catalyst Game Labs and the Catalyst Game Labs
logo are trademarks of InMediaRes Productions, LLC.

Deutsche Ausgabe Ulisses Spiele GmbH, Waldems, unter
Lizenz von INMEDIARES PRODUCTIONS, LLC., also doing
business as CATALYST GAME LABS.

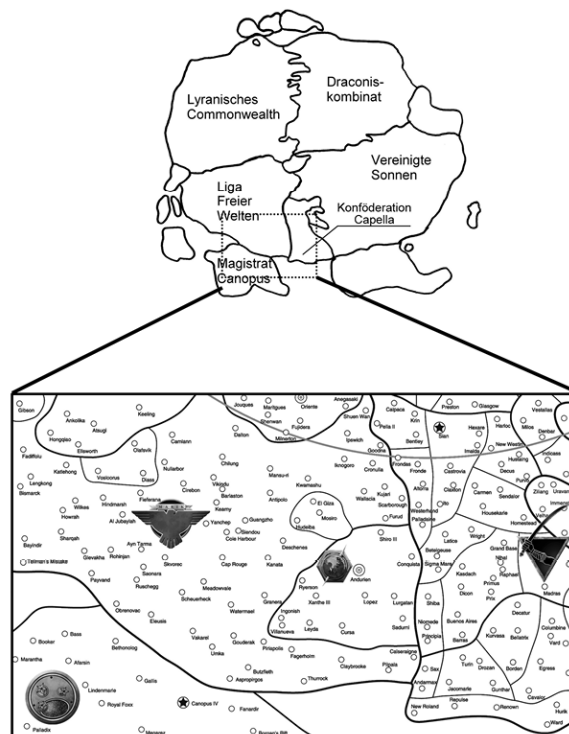
Alle Rechte vorbehalten. Der Nachdruck, auch
auszugsweise, die Verarbeitung und die Verbreitung des
Werkes in jedweder Form, insbesondere zu Zwecken der
Vervielfältigung auf fotomechanischem, digitalem oder
sonstigem Weg sowie die Nutzung im Internet dürfen nur
mit schriftlicher Genehmigung des Verlags erfolgen.

Print-ISBN: 978-3-86889-165-2
E-Book-ISBN: 978-3-86889-837-8

Danksagung

Mit Dank an Silvia
die die Begeisterung für die Welt
des 31. Jahrhunderts mit mir geteilt hat.

Die Innere Sphäre Juni 3030



Andschü, Sax
Herzogtum Sax, Kommunalität Sian,
Konföderation Capella
12. September 3030 TNZ

Der Mensch unterscheidet sich vom Tier ausschließlich durch seine Fähigkeit, Triebe mit Kultur zu bezähmen und das eigene Handeln dadurch dem Verstand zur Disposition zu stellen. Wer den Wert der Form verkennt, leugnet den Nutzen der Zivilisation und gefährdet damit in letzter Konsequenz den Fortbestand der Menschheit.

- Ei-Woh, ›Die Würde des Bürgertums‹, 3011 -

»Mögen die Götter ihre Brüste verschrumpeln und die Früchte ihres Schoßes verfaulen lassen«, murmelte Pao Tell, Herzog von Sax, pustete über den heißen Tee und schlürfte das bittere Getränk aus der Porzellantasse, die er mit Zeigefinger und Daumen an dem filigranen Henkel balancierte. Er achtete darauf, die Bewegung fließend auszuführen, mit der er sie auf den Untersatz zurückstellte. Die drei unteren Finger hielt er weit abgespreizt, sodass die Abendsonne auf den immens verlängerten Nägeln entlanglief wie auf geschliffenen Dolchschneiden. Seinen Unterarm führte er in einem leichten Bogen, damit der weite Ärmel des Seidengewandes von der Tischkante zurückgehalten wurde und nicht etwa das kostbare Geschirr verrückte. Dabei verharrten seine Augen unbeweglich auf dem Schreiben, das man auf handgeschöpftem Reispapier für ihn ausgedruckt hatte. Er hatte mehrere Truhen mit goldumrandeten Bögen dieser Spezialanfertigung in den ComStartempel bringen lassen, um zu erreichen, dass Nachrichten ihn mit einem Minimum an Stil erreichten. Auch die Kalligraphieausbildung dreier Akoluthen hatte er übernommen, damit diese die

Hyperpulsbotschaften mit Pinsel und Tusche übertragen konnten. Wenn etwas so wichtig war, dass es der Aufmerksamkeit des Herzogs würdig war, dann sollte es auch in angemessenem Rahmen präsentiert werden, nicht in maschinell aufs Papier gerotzten Lettern. Dass diese Botschaft dennoch aus dem Drucker gekommen war, bewies untrüglich, dass ComStar der Meinung war, die Empfindlichkeit seines Sinnes für Ästhetik sei geringer zu bewerten als die Dringlichkeit der Nachricht. Seufzend pflichtete Tell dieser Einschätzung bei.

Mit ›Hochverehrter ehemaliger Herzog von Sax‹ begann das Schreiben. Nach den üblichen Floskeln, die Interesse an seiner Gesundheit und dem Wohlergehen seiner Kinder heuchelten und den größten Raum einnahmen, endete es mit: ›... darf ich Ihnen versichern, dass ich mich stets um Ihr Wohl und das Wohl der Ihren kümmern werde. Ich mache nicht Sie persönlich für die unaussprechlichen Taten Ihrer Regierung verantwortlich, die ich im Übrigen de facto für ebenso wenig legitimiert ansehe wie die gesamte Konföderation Capella. Ich bitte Sie, die andurianischen Bürger, die ich zur Übernahme der Regierungsgewalt bereits abgesendet habe, freundlich zu empfangen. Sollten Sie meine Erwartungen enttäuschen, haben Sie bitte die Güte, dieses Schreiben als Kriegserklärung zu verstehen. Herzlichst, Ihre ...‹ Der Namenszug darunter war in lateinischen Buchstaben verfasst, nicht in chinesischen Schriftzeichen. »Catherine Humphreys«, knirschte Tell.

Hotann, Grand Base
Herzogtum Grand Base, Kommunalität Sian,
Konföderation Capella
30. September 3030 TNZ

Häufig wird Maximilian Liao vorgeworfen, er habe den Überbringer einer schlechten Nachricht erschießen lassen. Dabei wird oft übersehen, dass der Tod derjenigen, die versuchten, ihm eine Hiobsbotschaft zu verschweigen, erheblich schmerzhafter war.

- Pen Escourtege, ›Diktatoren unserer Zeit‹, New Avalon Press, 3029 -

Trotz der vielen einzuhaltenden Vorschriften höfischer Etikette war Lord Savita Rajpita mit seinem Schicksal mehr als zufrieden. Oft fragte er sich, welche Verdienste er in einem früheren Leben erworben haben mochte, um nun als Diem einer der bedeutendsten Welten der Konföderation inkarnieren zu dürfen. Bis vor Kurzem war Grand Base das persönliche Lehen des Herzogs von Thomas gewesen. Schon damals hatte Rajpita praktisch unumschränkt regiert, denn Pavel Ridzik hatte allenfalls für kurze Stippvisiten vorbeigeschaut, bei denen er sich deutlich mehr für die neuesten Truppenmanöver interessiert hatte als für Fragen der planetaren Verwaltung. Seit Ridzik zum Verräter geworden und all seiner Ländereien enthoben worden war, hatte Maximilian Liao das Lehen nicht wieder neu vergeben. Nominal herrschte der Kanzler daher persönlich über Grand Base, praktisch mischte sich niemand mehr in die Angelegenheiten des Diems. Das Schwierigste war die Selbstdisziplin, die Rajpita üben musste, wenn es darum ging, die Grenzen der eigenen Neugier und seiner Einflussphäre zu respektieren. Grand Base war ein Hauptstützpunkt des capellanischen Militärs.

Rajpita profitierte in hohem Maße davon. Die Steuerabgaben der Zulieferindustrie hatten die goldenen Einlegearbeiten im Marmor seines Sommerpalastes bezahlt. Aber er wusste, dass er sich aus den internen Belangen des Militärs heraushalten musste. Er kannte die Mentalität der Offiziere. Er hatte als MechKrieger bei Blandford's Grenadiers gedient, klug genug, um zu überleben und auch, um schnell genug die Versetzung aus dem aktiven Dienst zu erwirken, damit sich an diesem Zustand nichts änderte. Er hatte sich wacker geschlagen, aber ein wirklich guter Soldat war er nie gewesen. Dennoch halfen ihm die errungenen Auszeichnungen, für voll genommen zu werden im Gespräch mit Militärbefehlshabern, die der Meinung waren, der Zivilist unterscheide sich vom Menschen durch die fehlende Uniform.

In den vergangenen Jahren hatte Rajpita gelernt, ein Gleichgewicht zu halten, ein hündisches Kuschen vor den Militärs ebenso zu vermeiden wie Einmischungen in Belange, bei denen sie besonders empfindlich waren und die sie hätten veranlassen können, seine Absetzung zu fordern. Manchmal war diese Balance schwierig zu finden. Diese Elisa Miwong damals hatte ihm leid getan. Die Szene, als sie von ihren eigenen Kameraden zu Tode geknüpelt worden war, verfolgte ihn in seine Albträume. Er hätte sich besser vorbereiten müssen. Vor der Verhandlung hätte er das Gespräch mit Major Sung suchen, ihn von einer unehrenhaften Entlassung mit anschließender Gefängnisstrafe überzeugen können.

Rajpita seufzte. Er schob die Vorhänge zur Seite und sah aus dem Fenster seiner Staatskarosse auf die vorbeiziehenden Häuser der Hauptstadt. In den Lebensmittelläden herrschte Hochbetrieb. Die Leute deckten sich vorsorglich ein. Das war ein kluger Zug. Wer wusste schon, ob die Versorgung aufrechterhalten werden könnte? Zum Glück verhinderte die capellanische

Planwirtschaft einen unkontrollierten Preisanstieg, wie kapitalistische Ökonomien sie in einer solchen Situation gesehen hätten. Er zog den Vorhang in die ursprüngliche Position zurück.

Jetzt hatte er den Ärger mit Shonso Miwong, dem Vater der Verstorbenen. Vor eineinhalb Jahren hatte dieser seine Insel zu einer unabhängigen Grafschaft außerhalb der Hoheit der Konföderation Capella erklärt, ließ seine Privatmiliz auf jedes Fahrzeug schießen, das sich näherte, und drohte mit der Sprengung seiner Mechwartungsanlage für den Fall eines ernsthaften Angriffs. Ob die Invasoren sich an Verbotsschilder halten würden?

Rajpita schob den Gedanken an seine Probleme mit statusbewussten Militärs und bockigen Vasallen beiseite, als der Wagen hielt und ihm die Tür geöffnet wurde. Derjenige, den er jetzt besuchte, war solcherlei Querelen enthoben. Der Diem schwankte zwischen Mitleid und Bewunderung für die Jünger ComStars, jener mythischen Sekte, welche die eifersüchtig gehütete Technologie der interstellaren, verzögerungsfreien Kommunikation zum Mittelpunkt kultischer Handlungen gemacht hatte, die strikter Arkandisziplin unterlagen. Er hätte sich nicht persönlich zum weißen Tempel begeben müssen, eine Datenübertragung aus dem Palast hätte den gleichen Zweck erfüllt. Allerdings nur, wenn man wie ein Tech vordergründige, offensichtliche Nutzeffekte verabsolutierte. So dumm war der Diem von Grand Base nicht. Er wusste, dass die Haltung Präsentor Grimsleys in den nächsten Wochen, vielleicht sogar Jahren, entscheidend sein konnte. Er wollte das über die gesamte Zeit seiner Herrschaft genährte Gefühl gegenseitiger persönlicher Wertschätzung erhalten, um seine verborgene Machtbasis zu stärken. Falls sich die Dinge ungünstig entwickelten, mochten die Invasoren die Militärstreitkräfte von Grand Base zerschlagen. Die Unantastbarkeit ComStars würden sie respektieren müssen.

Als er die weißen Stufen hinaufstieg, verzichtete Lord Rajpita auf eine Eskorte von Leibwächtern. Man würde seine Ankunft bemerken, vielleicht waren auch die Medien irgendwo. Es galt zu signalisieren, dass er sich in der eigenen Hauptstadt sicher fühlte.

Auch ComStar verstand sich auf Symbole. Präsentor Grimsley kam ihm entgegen. Auf halber Höhe umarmten sie sich.

»Es ist gut, dich zu sehen, Tobias«, erklärte Rajpita.

»Ich wünschte, der Anlass wäre weniger betrüblich für dich.«

Du gerissener Lurch, dachte der Diem. *Im gleichen Satz zeigst du dich empathisch für unsere Bedrohung, machst aber klar, dass du in diesem Konflikt keine Partei ergreifen wirst.* »Ich möchte die Botschaft von gestern vervollständigen.«

»Das habe ich mir schon gedacht. Wir haben unser Holostudio vorbereitet, es steht dir zur Verfügung.«

Eine Nachricht an den Kanzler rechtfertigte die für eine 3D-Nachricht notwendige Bandbreite. Der Stil musste gewahrt bleiben, egal, wie kritisch die Situation war.

»Ich würde gern noch weitere Dienstleistungen in Anspruch nehmen«, tastete sich Rajpita vor, während sein Gastgeber ihn durch den großzügigen Tempelbau geleitete. Überall arbeiteten Akoluthen an Datenschirmen.

»Du weißt, ich werde einen angemessenen Preis verlangen.«

»Natürlich. Mir ist klar, dass du mich niemals übervorteilen würdest.«

»Worum geht es?«

»Wir haben heute Nacht einen der vorbereiteten Pläne für unsere Defensivstrategie ausgewählt. Selbstverständlich ist er nicht ganz aktuell, aber in den groben Zügen passt er auf unsere Situation. Er ist umfassend, bedenkt alle Aspekte.«

»Capellaner waren schon immer Freunde vorausschauender Planung.«

Rajpita nickte lächelnd. *Du hältst mich für so begrenzt, dass ich nicht merke, wie du uns als Leute beschrieben hast, die gern planen, nicht als solche, die besonders gut darin wären, geschweige denn erfolgreich. Na gut, Tobias, ich werde den Trottel spielen und mir nichts anmerken lassen.* »Wir wollen den Angreifern unsere Welt nicht auf dem Präsentierteller überlassen. Sie werden noch ein paar Tage hierher brauchen. Bis sie da sind, wollen wir alle Informationen über taktische Karten, geologische Formationen, Windströmungen, Wetterphänomene, natürlich auch Einheitsstärken und die Lage militärischer Anlagen verwischen.«

»Lass mich raten: Mit einem einfachen Löschen gebt ihr euch nicht zufrieden?«

Rajpita konnte ein spöttisches Schnauben nicht unterdrücken. »Was für ein absurder Gedanke! Selbstverständlich werden wir die offensichtlichen Datenbanken löschen, aber auf einer gut vernetzten, hoch computerisierten Welt ist es illusorisch, alle relevanten Informationen zu vernichten. Wir müssen sie mit Desinformation verbergen. Falsche Karten, irreführende Aufstellungen, Datenmüll, am besten verschlüsselt, um die Kryptografen zu beschäftigen. Wir arbeiten schon mit Hochdruck daran, Computerviren ins Datennetz einzuspeisen, die die Pakete auf Privatrechnern installieren und echte Daten herunterschmeißen. Allerdings sind unsere Kapazitäten begrenzt. Wir könnten euch gut gebrauchen. Je mehr Müll da draußen verbreitet wird und je schneller es geht, desto besser.«

»Du meinst, deine Leute tauschen im Schweiß ihres Angesichts Straßenschilder und Gebäudebeschriftungen aus, während meine Akoluthen beim Tastendrücken transpirieren sollen?«

»Und sich euer Konto noch ein bisschen füllt. Wir haben ebenfalls Leute, die Tasten drücken können, nur eben nicht genug. Ich würde deine Hilfe zu schätzen wissen.«

»Ich werde den Preis festsetzen, während du deine Aufnahme machst.« Sie hatten das Holostudio erreicht, Grimsley leitete ihn mit einer einladenden Geste hinein. Der Präsentor nickte den Akoluthen zu, die Rajpita assistieren würden, dann verabschiedete er sich stumm.

Die Kameras liefen.

Rajpita verbeugte sich tief. »Licht des Himmels, es ist meine traurige Pflicht, Euch vom Fortgang der gestern geschilderten Ereignisse in Kenntnis zu setzen. Wir wissen von wenigstens dreizehn feindlichen Sprungschiffen, die Zenith- und Nadirpunkt besetzt haben. Der Kontakt zur Ladestation ist abgerissen, wir müssen davon ausgehen, dass auch sie sich mittlerweile in feindlicher Hand befindet. Die Angreifer haben sich als Streitkräfte des Herzogtums Andurien identifiziert, was durch die Klassifikation der Maschinentypen bestätigt wird. Wir werden unser Möglichstes tun, würden uns aber glücklich schätzen, wenn Ihr angesichts der Größe unserer Not die Entsendung von Einsatztruppen in Erwägung ziehen könntet.«

**Zenithsprungpunkt, Grand Base-System
Herzogtum Grand Base, Kommunalität Sian,
Konföderation Capella
3. Oktober 3030 TNZ**

In Wahrheit ist es nicht das Verlöschen, das uns Angst vor dem Tod macht. Das wäre kindisch. Wir haben schließlich auch keine Furcht vor den vierzehn Milliarden Jahren, die das Universum vor unserer Geburt bestand. Weshalb sollten wir vor einer zukünftigen Nicht-Existenz zurückschrecken?

Was uns im Kern erschüttert, ist die Möglichkeit eines ins Unendliche fortgeschriebenen Daseins in einer Form, die offenbar keine Kontaktaufnahme ermöglicht, denn andernfalls hätten uns schon längst zuverlässige Nachrichten erreicht. Unser Bewusstsein in vollkommener Isolation.

*Die Einsamkeit ist der Terror, der unser Herz zittern lässt.
- Peter Hold, ›Jahrbuch von Home‹, 3013 -*

Arina bekreuzigte sich. Es war eher die Tatsache, dass überhaupt ein Angriff auf das Sprungschiff geflogen worden war, die sie schockierte, als das Ausmaß der Schäden, die die *Gacela* davongetragen hatte. *Die letzte Grenze ist gefallen*, dachte sie, während sie die roten Augen des Reparaturtrupps betrachtete, der auf sie zuschwebte. *Die Capellaner schrecken wirklich vor gar nichts zurück*. Sie zog sich an die Wand der runden Röhre, um die Arbeiter vorbeizulassen. Normalerweise besserten Raumingenieure an Sprungschiffen nur Verschleißerscheinungen aus, Gefechtsschäden waren den Jägern und vielleicht, bei einem zu allem entschlossenen Gegner, den Landungsschiffen vorbehalten, an denen in den Hangars gearbeitet wurde.

»Ihr schafft das schon, Kameraden!«, rief die Pilotin und reckte einen Daumen nach oben. Die Techs lächelten müde.

Arina schwebte weiter zu Hangar Ceta, wo ihr *Schnitter* auf sie wartete. Der schwere Jäger bestand aus zwei weiten Flügeln mit einem bei oberflächlicher Betrachtung leicht zu übersehenden Verbindungsstück, an dem sich die Tragflächen in stumpfem Winkel trafen. Dort waren Autokanone und Langstreckenlafette untergebracht, während sich die sprengkräftigeren Kurzstreckenraketen in den Tragflächen befanden. Im zurückliegenden Raumkampf hatte das Fehlen von Energiewaffen dazu geführt, dass Arina immer wieder Munition aufnehmen müssen. Für einen Gefechtseinsatz hatte sich die Maschine allerdings überraschend gut gehalten. Sie war als eine der ersten wieder voll einsatzfähig.

Arina wechselte ein paar Worte mit dem für ihre Staffel zuständigen SeniorTech, dann stieg sie in das Cockpit. Sie war viel zu früh. Sie fand noch keinen Schlaf. Nachwirkungen der Aufputschmittel und Restadrenalin. »Wir haben gewonnen«, murmelte sie immer wieder vor sich hin, während sie die Systemchecks besonders gründlich durchging, »Wir haben gewonnen. Es ist vorbei. Das Sprungschiff ist noch immer voll einsatzbereit.«

Die Pilotin stülpte ihren Helm über, checkte die Elektronik, die die wichtigsten Anzeigen auf ihr Visier projizierte, sah den Techs zu, wie sie den Laser eines *Stingray* auswechselten. Die beschädigte Komponente würde repariert werden und später wieder zum Einsatz kommen. Die Defenders genossen den Luxus umfangreicher Waffenlager, in denen auch einige Ersatzgeräte für Notfälle enthalten waren.

Der Hangar hatte sich schon beinahe vollständig geleert, als ein eingehendes Kommunikationssignal angezeigt wurde. »Senior-Leutnant Kostan meldet sich auf dem Posten.«

»Na, Sie sind ja früh aufgestanden«, antwortete die Flugkontrolle. »Sehr schön. Ich nehme an, es kann losgehen?«

»Kann kaum erwarten, dass Sie mich hier rauslassen.«

»Ich darf Sie beruhigen, Sie müssen sich nicht lange gedulden. Starterlaubnis in einer Minute.«

Rote Warnlampen begleiteten die letzten Techs beim Verlassen des Hangars. Die Hydraulik richtete die Halteklammern und damit auch den Jäger auf die Startluke aus. Ein Zischen kündete untrüglich vom Absaugen der Atmosphäre. Das Schott glitt auseinander. In einem Notfall hätte Arina bereits jetzt die Triebwerke zünden und aus eigener Kraft starten können, aber der Rückstrahl hätte Beschädigungen an dem im Hangar gelagerten Gerät verursacht. Deswegen fuhr die Haltevorrichtung vor, bis sich der *Schnitter* außerhalb der Hülle befand. Dort wurde er ausgeklinkt und blieb nun lediglich aufgrund der Masseträgheit an seinem Platz.

Am unteren Rand ihres Gesichtsfelds sah Arina eine schmale Sichel des Sonnenballs. Der Hauptteil lag unter dem Rumpf des Sprungschiffs verborgen, was darüber hinaus ragte, wurde beinahe vollständig vom entfalteten Sonnensegel verdeckt. Hätte er weitere Kampfhandlungen befürchtet, hätte der Kapitän das empfindliche Geflecht niemals in Position bringen lassen.

Der größte Teil des Himmels über ihrem Cockpit war von Sternen bedeckt, die meisten weiß, alle klar definierte Punkte, keine atmosphärischen Verzerrungen, die ihnen Strahlenkränze angedichtet hätten. Leider leuchteten sie nicht sonderlich hell für Arina, weil die Autopolarisation der Kuppel sich der gleißenden Sonnensichel angepasst hatte.

»Die Bühne gehört Ihnen, Senior-Leutnant.«

Arina entfernte sich durch kurze Schübe der Steuerungsdüsen vom Sprungschiff, kippte den Jäger in einen freien Flugvektor und zündete das Haupttriebwerk.

Sie genoss den ersten, seichten Andruck des neuen Fluges, zog die Maschine in eine leichte Parabel und brachte die *Gacela* zwischen sich und die Sonne. Jetzt waren die Sterne hell wie Schnee.

»Senior-Leutenient Kostan«, meldete sie, »befinde mich jetzt auf Patrouillenflug gemäß Plan.«

»Bestätigt, Senior-Leutenient.«

Für die meisten Einsätze war unter Normbedingungen wenigstens Schwarmstärke vorgeschrieben. Aber sie operierten nicht unter Normbedingungen, sondern in einem Kampfeinsatz. Der größte Teil der Flotte inklusive der meisten Jäger befand sich auf dem Weg zum Zielplaneten. Die Zurückgebliebenen mussten versuchen, mit ihren Maschinen einen möglichst großen Bereich ortonungstechnisch abzudecken, daher waren sie allein unterwegs. Arina war das recht. Während ihre Systeme eine Kugel um sie herum aus dem Unbekannten rissen, konnte sie mit ihren Gedanken und den Sternen allein sein.

Kameraden deckten den sonnenseitigen Bereich ab. Von dort konnten sich Feindeinheiten bis auf kurze Distanz nähern, gedeckt von Funkfeuer und Hitzestrahlung des Sterns. Sie war heute für die andere Seite eingeteilt, hin zum leeren All, mit Schwerpunkt zu den Planetenumlaufbahnen. Wenn sich von dort jemand nach Standardprozedur näherte, war er deutlich sichtbar, denn das hätte bedeutet, vor dem Eintreffen zu wenden und Gegenschub zu geben. Die Haupttriebwerke der Feindraumschiffe hätten unübersehbare Reflexe auf den Schirmen des *Schnitter* produziert. Nur waren natürlich auch die Capellaner weit von Normmanövern entfernt. Es war möglich, dass sie sich ›hineintreiben‹ ließen: Ihre Jäger außerhalb der ortonung auf eine vergleichsweise geringe Geschwindigkeit drosselten und dann die Triebwerke ausschalteten, um einige Tage durch das All ins Zielgebiet zu gleiten. Ein Manöver, das Disziplin und Geduld erforderte. Die Capellaner verfügten über beides. Arina

hielt nichts davon, einen Feind an der Theke schwach zu reden. So etwas führte nur dazu, dass man ihn unterschätzte und sich selbst dadurch Blößen gab.

»Sie kommen noch nicht«, murmelte sie. »Es ist noch zu früh.« Noch gab es hier draußen nichts außer ihr und der Leere.

Die Haare des andurianischen Offiziers waren offensichtlich gefärbt. Wie viele Raumfahrer war er ein Hänfling, extrem dünne Arme und Beine, schmale Schultern. Letztere wurden durch die weit ausladenden, purpurnen Aufsätze seiner Uniformjacke nicht etwa ausgeglichen, sondern ins Groteske verzerrt. Bei den meisten Menschen hätte dieser Effekt die Erscheinung ins Lächerliche gezogen, aber die rauchgrauen Raubvogelaugen dieses Mannes verhinderten das. Sie zeugten deutlicher von seiner langen militärischen Karriere als die Ehrenabzeichen, die sich auf der linken Brustseite seiner weißen Uniform drängten.

Vielleicht hatte Jaek einen Fehler damit begangen, ihn in die Firmenloge auf dem Gravdeck zu bitten. Es gab eine Menge Raumveteranen, denen Schwerkraft grundsätzlich unangenehm war. Falls das bei seinem Gegenüber zutraf, so ließ sich der Mann das nicht anmerken. Der grimmige Ausdruck um seine schmalen Lippen wirkte so natürlich, dass er vermutlich der Grundhaltung des Offiziers Ausdruck verlieh. Er saß stocksteif auf dem Ehrenplatz, den Jaek ihm mit Bedacht zugewiesen hatte. Das hätte er bei geschäftlichen Verhandlungen niemals getan. Geschäftspartner ließen einen allerdings schlimmstenfalls mit einem Verlust von ein paar Millionen C-Noten nach Hause gehen. Sie neigten nicht dazu, ihrem Missfallen durch einen Schuss aus einer Laserpistole Ausdruck zu verleihen. Jaek fühlte seinen Puls gegen die Manschette an

seinem Handgelenk pochen. Es war ein kluger Zug gewesen. Der Andurianer war zu ihm gekommen, aber der Gast nahm den hierarchisch höheren Platz ein. Ein Patt. Eine gute Voraussetzung für ein Gespräch unter Gleichgestellten, ohne unnötige Aggressionen.

»Darf ich Ihnen etwas anbieten?«, fragte Jaek.

Der Militär winkte einem der Soldaten, die er mitgebracht hatte. »Sie werden verstehen.«

Der Mann holte einen Scanner heraus und fuhr damit an Jaek entlang, während seine Kameraden ähnliche Geräte benutzten, um damit die Einrichtung der Loge zu untersuchen: die Pflanzen, den Konferenztisch, die Monitore, die gepolsterten Sessel, die Bar, die Infoterminals, Wände, Boden und Decke, auch Jaeks Assistentinnen Gei und Kina. Sie waren effizient. Die Prozedur beanspruchte nicht mehr als zwei Minuten. Ein Soldat mit zinnoberroten Schulterstücken nickte seinem Gesprächspartner zu. Die anderen Andurianer trugen Schulterstücke in einem Roséton. Wahrscheinlich hatte das etwas mit ihren Rängen zu tun. Zu dumm, dass sich Jaek so wenig für militärische Details interessierte! Jetzt hätte er solche Informationen gebrauchen können. Egal. In dem subtilen Machtspiel, das im Hintergrund jeder bedeutenden Verhandlung ablief, lag er dennoch vorn. Sein Gesprächspartner hatte die Unhöflichkeit besessen, in Erwägung zu ziehen, Jaek wolle ihn hintergehen und bereite eventuell einen Anschlag vor. Nun war bewiesen, dass diese Unterstellung haltlos gewesen war. Hätte er mit einem Capellaner verhandelt, so hätte Jaek damit an Gesicht gewonnen. Er hatte davon gehört, dass auch die Andurianer stolz waren, nur auf andere Weise.

Die grauen Augen kehrten zu ihm zurück. Das Gesicht, in dem sie saßen, wirkte von der Haut her etwas schlaff, aber dennoch nicht weich. Eher sahen die Falten aus wie ein Ersatz für Narben, die ihr Besitzer sich herbeiwünschen mochte, Spuren eines kämpferischen Lebens.

Jaek lächelte. Nicht zu freundlich oder gar herzlich. Es ging nur darum, die Aggression draußen zu halten. »Darf ich auf mein Angebot zurückkommen? Etwas zu trinken vielleicht?«

»Wasser.«

Jaek sah kurz zu Kina hinüber. Mehr als ein Sekundenbruchteil Augenkontakt war nicht nötig. Kina arbeitete trotz ihrer neunzehn Jahre bereits ihr halbes Leben für den Konzern. Sie war eine gute Assistentin. Schnell, aber ohne Hast holte sie die Karaffe aus der Bar.

»Ich nehme an, wir werden in näherer Zukunft viel miteinander zu tun haben«, eröffnete Jaek die nächste Runde. »Ich bin Jaek Itu. Wenn Sie es wünschen, kann ich Ihnen ein Verigraph vorlegen, das mich als autorisierten Manager von Ceres Metals ausweist. Ich bin befugt, in allen Angelegenheiten, die das Grand Base-System betreffen, für den Konzern zu sprechen.«

»Für den Anfang können wir auf bestätigende Urkunden verzichten.« Vielleicht verstand der Andurianer doch etwas von capellanischen Umgangsformen. »Commodore Hernando Estell, andurianische Raumflotte. Ich bin vorläufig zur Sicherung dieser Raumstation abkommandiert.«

»Darf ich fragen, wie weit Ihre Befugnisse reichen?«

»Mein Befehl lautet, diese Solarstation für das Herzogtum Andurien in Besitz zu nehmen«, knurrte der Offizier. »Was immer ich tun muss, werde ich tun.«

Kina stellte ein Glas vor den Commodore und ließ das Wasser unter Ausnutzung der künstlichen Schwerkraft hinein gluckern. Eiswürfel klackerten in der Karaffe. Gasbläschen stiegen in der farblosen Flüssigkeit nach oben. Der Offizier hatte allerdings mehr Aufmerksamkeit für die graziilen Hände, die die Karaffe hielten. Eine Information, die Jaek sich merken würde.

»Für meine momentanen Anliegen ist das ausreichend. Nur, um für die Zukunft orientiert zu sein: Die Aktionen auf

dem Planeten fallen nicht in Ihren Zuständigkeitsbereich?«

»Nicht in meine momentane Kommandogewalt.«

Jaek nickte. Er verzichtete auf weitere Nachfragen, was ihn nach capellanischem Verständnis erneut an Gesicht hätte gewinnen lassen.

Zeit, zur Sache zu kommen. Militärs schätzten das Herumgeschwafel nicht so sehr wie die Politiker, mit denen Jaek in der Vergangenheit häufig zu tun gehabt hatte. »Ich darf davon ausgehen, dass Sie beabsichtigen, den Gepflogenheiten der interstellaren Kriegsführung gemäß die Neutralität von Ceres Metals in diesem Konflikt zu respektieren?«

»Mein Befehl lautet, diese Station zu sichern. Bleiben Sie mir aus dem Weg, und Ihnen geschieht nichts.«

Wieder lächelte Jaek, diesmal, um Zeit zu gewinnen. Dieser Mann war so hart, wie er aussah. Er hatte sein Glas noch nicht angerührt. »Sie werden verstehen, dass Ceres Metals gewisse Interessen in diesem System hat.«

»Wie gesagt, solange Sie uns nicht im Weg stehen, können Sie Ihre Geschäfte abwickeln. Sofern wir nicht von kriegswichtigen Lieferungen an die Gegenseite sprechen, versteht sich.«

»Natürlich. Ich bin mir nur leider nicht sicher, ob das so leicht möglich ist. Nicht, was die kriegswichtigen Güter angeht«, fügte Jaek sofort an, »aber was unnötige Behinderungen unserer Geschäfte betrifft.«

»Werden Sie deutlicher.«

Das Pochen in Jaeks Handgelenk war jetzt so stark, dass er das Gefühl hatte, es müsse jeden Moment die Manschetten sprengen. »Sehen Sie, seit Earthwerks sein Engagement auf Grand Base ausgebaut hat, ist das Frachtaufkommen erheblich gestiegen. Ceres ist bedeutend involviert. Wir erwarten das nächste Sprungschiff in neunzehn Stunden. Wir haben entsprechende Triebwerksladezeiten für die Station gebucht. Es sähe ungünstig auf unserer Bilanz aus, würden wir diese

verlieren und die Weiterreise des Sprungschiffs verzögern.«

Commodore Estell verzog die Mundwinkel. Bei jemand anderem mochte man diese Mimik als ›Lächeln‹ bezeichnen, auf seinem Gesicht verriet sie Befriedigung über einen Abschuss. »Sie werden auf die Sonnensegel des Schiffs zurückgreifen müssen. Vorläufig brauchen wir die Ladekapazitäten vollständig, um die Einsatzfähigkeit unserer Flotte wiederherzustellen.«

»Wie lange wird das dauern?«

»Diese Information unterliegt der militärischen Geheimhaltung.«

»Ich muss planen.«

»Dann gehen Sie bis auf Weiteres davon aus, keine Ladekapazitäten zugeteilt zu bekommen.«

»Damit müsste ich meine Ladezertifikate als Verluste abschreiben!« Jaek legte Nachdruck in seine Stimme. Ihm war von vornherein klar gewesen, dass dieser Punkt nicht verhandelbar sein würde. Es ging ihm lediglich darum, seinem Gegenüber das Gefühl eines Sieges zu vermitteln, um ihn für das Kommende wohlwollend zu stimmen.

»Sagen wir, Sie können sie vorläufig nicht einlösen. Ich gehe allerdings davon aus, dass nach Stabilisierung der Lage genug Kapazitäten zur Verfügung stehen werden, um Ihre Ansprüche wie gewohnt zu befriedigen.«

›Stabilisierung‹. Neben dem massiven Truppenaufgebot war dieser Begriff ein weiterer Hinweis darauf, dass die Angreifer nicht vorhatten, das System rasch wieder zu verlassen. »Ich werde die Konzernleitung über diesen Umstand in Kenntnis setzen müssen.«

Der Commodore nickte.

»Ein weiterer Punkt ist die Ladung des Schiffes. Es ist vorgesehen, dass die Frachter an der Station gelöscht werden und hier gelagerte Waren aufnehmen.«

»Kein Problem, solange Sie uns über die Flüge informieren und uns die Ware zur Inspektion vorlegen.«

»Wir haben übrigens auch Kampfschäden zu beklagen. Zwei unserer Landungsschiffe waren an der Station angedockt und wurden während des Gefechts in Mitleidenschaft gezogen.«

Der Offizier machte eine wegwerfende Handbewegung.
»Kollateralschaden. Das muss Ihre Bilanz verkraften.«

Jaek schluckte. Hier hatte er eine gewisse Aussicht auf Erfolg gehabt. Es kam bisweilen vor, dass dem Konzern in vergleichbaren Situationen Kompensation geleistet wurde. Aber er hatte ein wichtigeres Ziel. Zwei Jahrzehnte hatte er dafür gesorgt, dass die Zahlen auf den Firmenkonten immer weiter anwuchsen. Jetzt hatte er die Chance, etwas von Wert zu tun. »Es gibt ein Problem, das mittelbar mit den beschädigten Landungsschiffen zu tun hat. Wir müssen umladen. Einige der Frachter, die vom Sprungschiff kommen, müssen gelöscht und anschließend neu bestückt werden, weil die beiden angedockten nicht voll manövrierfähig sind.«

Der Commodore nahm nun doch einen Schluck aus seinem Glas. Ein kleines Zugeständnis. Während er trank, huschten seine Pupillen für einen Augenblick herüber zu Kina.

Jaek biss sich auf die Zunge. Das war ein Ansatzpunkt.
»Sie halten die Dockarbeiter im Habitatbereich fest. Ohne sie fallen wir hoffnungslos hinter unseren Zeitplan zurück.«

Der Andurianer runzelte die Stirn. »Haben diese Dockarbeiter Firmenausweise von Ceres Metals?«

»Nein, aber ...«

»Also fallen Sie nicht unter die Neutralitätsbestimmungen.«

»Das ist richtig, aber ...« Jaek beobachtete ihn, bis er den Eindruck hatte, seine Aggression sei ausreichend zurückgegangen, »... wir brauchen sie dennoch. Sie sind notwendig, um die Arbeiten zu erledigen. Zudem sind Sie doch nicht gezwungen, Zivilisten festzuhalten.«

»Ich muss die Station sichern!«, brauste der Commodore auf. »Ich darf nichts riskieren! Können Sie mir etwa

garantieren, dass sich keine Saboteure unter den Zivilisten befinden?«

Jaek ließ sich einige Sekunden Zeit mit der Antwort, um die Gesprächstemperatur etwas abzusenken. »Das kann niemand. Andererseits sitzen wir hier alle in einer recht zerbrechlichen Konstruktion, umgeben von der tödlichsten aller vorstellbaren Umgebungen, dem Nichts des Weltalls. Wenn es schon nicht der Respekt vor unwiederbringlicher Technologie ist, so würde spätestens der Überlebensinstinkt des Attentäters einen Anschlag unwahrscheinlich machen.« Den Einwand des Commodore stoppte er mit einer beschwichtigend erhobenen Hand. »Zudem könnten Sie aus Ihrem Entgegenkommen Gewinn ziehen. Nicht finanziell, natürlich, ich weiß, dass Sie daran nicht interessiert sind. Aber militärtaktisch.«

Der Offizier lehnte sich in seinem Sessel zurück. »Wie meinen Sie das?«

»Mir wurde zugetragen, dass Ihre Leute nach aktuellen Karten der Planetenoberfläche suchen.«

Der Andurianer nickte grimmig. »Wir haben über hundert verschiedene Versionen gefunden, alle leicht, nichtsdestotrotz entscheidend voneinander abweichend. Wie sollen wir wissen, welche die richtige ist?«

Wenn man nicht rechtzeitig in einen guten Informationsdienst investiert, rächt sich das früher oder später, dachte Jaek. »Sie bräuchten wirklich lange dafür, nicht wahr? – Wir haben also das gleiche Problem: zu lange Wartezeiten. Wir können uns gegenseitig helfen.«

Commodore Estell hob eine Augenbraue. »Sie würden wohl kaum die viel beschworene Neutralität Ihres Konzerns verletzen, indem Sie mir Ihre Aufzeichnungen zur Verfügung stellen?«

»Sagen wir, in einem zwangslosen Gespräch wie diesem könnte mir durchaus die ein oder andere Bemerkung entfallen, die Sie zu einer Suche am richtigen Ort inspirieren könnte.«

»Und als Gegenleistung lasse ich die Dockarbeiter ihre Arbeit tun?«

»Das wäre nun doch etwas wenig. Wenn Ihre Leute die Oberfläche nicht aus dem Orbit vermessen müssen, erspart Ihnen das sicherlich ein oder zwei Landungsschiffabschüsse.«

Der Offizier legte den Kopf schräg. Etwas in seinem Nacken knackte. »Was wollen Sie dann?«

»Lassen Sie alle Zivilisten frei. Alle, bei denen Sie kein Verdachtsmoment haben, dass sie Agenten sein könnten.«

»Warum? Welches Interesse hat Ceres Metals daran?«

Jaek legte die Hände vor Nase und Mund und atmete aus. Es war so weit. Er war an dem Punkt, wo er seinem Leben einen Sinn geben konnte. »Sehen Sie, für Sie ist der Krieg eine Herausforderung, an der Sie wachsen und in der Sie Orden erringen können, richtig?«

Ohne hinzusehen, tippte Estell auf eines der Abzeichen an seiner Brust. Offenbar kannte er ihre Position genau. »Teng«, sagte er. »Vor vierzig Jahren war ich dabei, als wir den Capellanern dort eine Lektion erteilt haben. Sie haben sie nicht beherzigt. Jetzt bin ich hier, um das Begonnene zu Ende zu bringen.« In seiner Stimme war kalter Hass.

Jaek schauderte. »Das ist Ihr Krieg, nicht meiner. Überhaupt habe ich mit Kriegen nichts zu tun, und die Zivilisten hier auch nicht. Darum geht es. Ich will nicht, dass diese Menschen mehr leiden, als unvermeidlich ist. In den Unterkünften zittern Kinder und fragen ihre Mütter alle zehn Minuten, ob sie jetzt sterben müssen, weil die Barbaren gekommen sind. Ich will das ändern, falls ich kann. Sie kriegen die Karten, ich kriege ein Stück Frieden.«

Die grauen Augen sahen ihn an, als wären sie Laser, die vorglühten, um im nächsten Moment einen tödlichen Strahl abzufeuern. »Das soll ich Ihnen glauben?«

»Tun Sie es, oder tun Sie es nicht. Spielt es eine Rolle? Was riskieren Sie schon? Ihre Soldaten haben alle an Bord

entwaffnet. Sie können die Maßnahme beim ersten Zwischenfall wieder in Kraft setzen. Und Sie bekommen die Kartendaten.«

Der Commodore ließ sich Zeit. Er trank, stellte das Glas ab, lehnte sich zurück, zupfte an den Blättern einer Pflanze, trank einen weiteren Schluck. »Ein Zwischenfall, und sie alle wandern wieder in den Habitatbereich.«

»Es wird keinen geben.«

»Ein Zwischenfall«, wiederholte er.

»Haben wir eine Abmachung?«

Der Offizier nickte. Er streckte die Hand über den Tisch. Ihr Druck war kurz und fest, die grauen Augen eine Drohung für den Fall, dass der Handel gebrochen würde.

»Das capellanische Erziehungssystem setzt sehr früh an«, erklärte Jaek.

Der Commodore nickte.

»Wussten Sie, dass bereits im Kindergarten Geografie ein Schwerpunktfach ist?«

»Wo finde ich wohl den Kindergarten auf dieser Station?«

Der Soldat mit den roten Schulterstücken meldete sich.

»Sektor Epsilon, Sir.«

»Ihre Leute sind gut informiert«, bestätigte Jaek.

Der Commodore erhob sich. »Leutenant-Commandeur«, sagte er, »ich halte die Internierung der Zivilisten nicht länger für angebracht.«

»Jawohl, Sir! Ich werde mich darum kümmern, Sir!«

»Ein Zwischenfall«, erinnerte der Commodore nochmals, als er in der Tür stand.

Jaek zitterte, als er mit seinen Assistentinnen allein war. Er ging zur Bar und goss sich einen Drink ein. »Kina«, sagte er und winkte sie heran. Er verstand, warum sie den andurianischen Offizier beeindruckte. Es waren ihre Augenbrauen, dünn und elegant geschwungen. Er sah sie selbst gern an. Natürlich hatte sie auch eine einwandfreie Figur, sonst wäre sie niemals auf diesen Posten gekommen. »Ich will, dass du Commodore Estell einlädst. Du wirst die

Einladung persönlich überbringen. Noch nicht sofort, erst muss er die kartografischen Daten gesichtet haben. Finde heraus, wann er eine Freischicht hat. Dann gehst du zu seinem Quartier.«

Sie sah ihn fragend an. Er hatte noch nie einen solchen Auftrag erteilt.

»Offensichtlich gefälltst du ihm«, erklärte er. »Das müssen wir nutzen.«

»Davon steht nichts in meinem Vertrag.«

Jaek wischte über seine Stirn. Konnte er so etwas verlangen? Nein. Durfte er darauf verzichten? Erst recht nicht. »Dieser Mann ist hart wie Eis, Kina. Du musst ihn auftauen. Er hat die Macht hier, und wie es aussieht, wird sich daran so bald auch nichts ändern.«

»Ich bin Assistentin, kein Freudenmädchen.«

»Das hier ist eine außergewöhnliche Situation. Vielleicht weht die Flagge der Konföderation nicht mehr lange über Grand Base, vielleicht doch. Ich will nur, dass möglichst wenige Leute Schaden nehmen.«

»Aber das können Sie nicht von mir ...«

Er schlug ihr mit der flachen Hand ins Gesicht. »Stell' dich nicht so an!«, schrie er. »Es geht um Menschenleben!«

Tränen schossen in ihre Augen.

Ruhiger erklärte Jaek: »In einem Krieg sterben vergleichsweise wenige Menschen an Kugeln und Laserstrahlen. Die meisten Opfer verlangt die Unfähigkeit der Eroberer, die Grundlagen des Lebens zu sichern. Die Versorgung der Bevölkerung bricht zusammen, der Hunger treibt die Menschen aus den Städten in die Wildnis.«

Kina starrte ihn mit aufgerissenen Augen an, als wäre sie gelähmt. Als sie zwinkerte, lösten sich die Tränen und rollten über die Wangen. Das war die einzige Bewegung in ihrem Gesicht.

»Meist wollen die Angreifer dieses Leid gar nicht. Dennoch gibt es mehr Opfer durch Chaos und Vertreibung als durch alles andere in einem Krieg. Denke nur an diese

Station: Ein Monat ohne Versorgungsflüge, und jeder ist bereit, seinen Nachbarn für eine Schüssel Reis zu töten. Dazu dürfen wir es nicht kommen lassen.«

Er fasste sie an den Schultern. Sie waren steif. Kina war wie eine hübsche, traurige Puppe aus fein geschnitztem Holz.

»Wir müssen wissen, was die Führung dieser Invasion plant. Nicht militärisch, sondern verwaltungstechnisch. Und wenn wir es können, dann haben wir die Pflicht, das Schlimmste zu verhindern.«

Die Sterne drehten sich noch immer.

Eigentlich drehte sich natürlich der *Drossel*-Jäger. Die Sterne standen still, ihre Bewegung unmerklich für das menschliche Auge, mit Ausnahme der Planeten. Anfangs hatte Jitu versucht, Grand Base auszumachen, aber das war nicht leicht. Die Professoren aus der Intelligenza protzten auf der Solarstation regelmäßig damit, dass sie ihn fanden, wenn sie sich in einem Panoramadeck aufhielten. Im Sternenmeer war er der dunkelste Punkt, ein kleines, fahles Grau.

Die Eigenrotation der *Drossel* würde ebenso wenig zum Stillstand kommen wie ihre Bewegung hinaus in die Leere. Der Antriebskern war ausgefallen. Es handelte sich nicht um eine temporäre Überlastung, Jitu hatte in den vergangenen zwei Tagen mehr als hundertmal versucht, die Systeme wieder anzufahren. Sie waren hinüber. Er konnte von Glück sagen, dass die Lebenserhaltung noch funktionierte, sonst wäre er erfroren, bevor er erstickt wäre. Überhaupt war es erstaunlich, dass er die Treffer der feindlichen *Schnitter* überstanden hatte. Aus der diskusförmigen Konstruktion seines Raumschiffs war ein großes Stück herausgebrochen. Tauchte er in eine